

**Dieses Dokument ist eine Zweitveröffentlichung (Verlagsversion) /
This is a self-archiving document (published version):**

Jan Erik Schulte

Wolfgang Benz, Theresienstadt. Eine Geschichte von Täuschung und Vernichtung.

Erstveröffentlichung in / First published in:

Historische Zeitschrift. 2014, 299 (2), S. 553 – 555 [Zugriff am: 29.06.2020]. De Gruyter. ISSN 2196-680X.

DOI: <https://doi.org/10.1515/hzhz-2014-0520>

Diese Version ist verfügbar / This version is available on:

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:14-qucosa2-713186>

„Dieser Beitrag ist mit Zustimmung des Rechteinhabers aufgrund einer (DFGgeförderten) Allianz- bzw. Nationallizenz frei zugänglich.“

This publication is openly accessible with the permission of the copyright owner. The permission is granted within a nationwide license, supported by the German Research Foundation (abbr. in German DFG).
www.nationallizenzen.de/

Wolfgang Benz, Theresienstadt. Eine Geschichte von Täuschung und Vernichtung. München, Beck 2013. 281 S., € 24,95. // DOI 10.1515/hzhz-2014-0520

Jan Erik Schulte, Dresden

Theresienstadt gehört zu den bekanntesten Haftstätten des „Dritten Reiches“. Der Name steht als Chiffre für die nationalsozialistische Segregation, Verfolgung und Ermordung der Juden. Doch hinter dem plakativ gebrauchten Terminus verschwinden vielfach die Geschichte und der historische Ort. Bis heute existiert keine den neuesten Forschungsstand rezipierende Gesamtdarstellung. Nicht zuletzt aus diesem Grund wurde 2012 die umfangreiche Arbeit von H.G. Adler aus dem Jahr 1955

noch einmal aufgelegt. Adler gehörte als ehemaliger Insasse zu den direkt Betroffenen. Von dessen Studie setzt sich Wolfgang Benz verständnisvoll, doch pointiert ab. Unter Berücksichtigung der aktuellen Literatur gelingt ihm ein ausgewogener Blick auf die Gemeinschaft der Inhaftierten, die als „Zwangsgemeinschaft“ auch im Mittelpunkt der Untersuchung Adlers gestanden hatte. Benz' Darstellung erweist sich so auch als Zwiegespräch mit dem wirkmächtigen Vorläufer.

Gleich zu Beginn wird mit einigen unklaren Vorstellungen aufgeräumt. Eigentlich bestanden in Theresienstadt zwei Haftstätten: die Kleine Festung, die der Prager Gestapo als „Polizeigefängnis“ diente, und das viel größere Ghetto. Beide gehörten nicht zum KZ-System. Die organisatorische Zuordnung unterschied sich, die Existenzbedingungen waren aber keinesfalls besser. Von 141 000 Juden, die nach Theresienstadt deportiert wurden, starben etwa 33 500 Menschen an diesem Ort, 88 000 wurden in die Vernichtungslager deportiert.

Benz berichtet über den täglichen Hunger, die Enge, die schlechten hygienischen Verhältnisse, über Krankheit und Tod. Vor allem aber versucht der Autor, Verständnis für die jüdischen Funktionäre und „Judenältesten“ zu wecken, für ihren geringen Handlungsspielraum und das Dilemma, mit der SS-Kommandantur zusammenarbeiten zu müssen, ohne letztlich auf diese einwirken zu können. Wie auch in anderen Ghettos und den KZ war die so genannte „Selbstverwaltung“ der Gefangenen nur eine weisungsgebundene Einrichtung der SS, die dieser die Kontrolle über die Insassen erleichterte. Und doch versuchten die Angehörigen dieser „Verwaltung“ vielfach das Leben der Insassen zu verbessern oder zu retten – eine Aufgabe, an der sie scheitern mussten. Denn auch Theresienstadt war nicht, wie von der SS vorgegaukelt, ein „Altersghetto“ für ausgewählte deutsche Juden, sondern ein Sterbeort für Juden aus Deutschland, weiteren europäischen Staaten sowie mehrheitlich aus der Tschechoslowakei und eine Durchgangsstation nach Auschwitz.

Trotz des schieren Umfangs des Leidens gelingt es Benz individuellen Lebensgeschichten nachzuspüren. Er stellt sie den meisten seiner systematischen Kapitel nach. Diese sind eindrücklich, wie die Geschichten der siebenjährigen Edith Bär oder des blinden Ghettoinsassen Dr. Norbert Stern, der das Kriegsende überlebte, dessen Schicksal sich aber dann verliert. Für ihn war Theresienstadt eine „Menschenprüfungsanstalt“, „eine Universität des Leidens und der Leidenschaften, [...] des Grauens und der Hölle ...“ (S.82 f.).

Benz legt eine konzise und gut lesbare Darstellung vor, die als die Einführung in die Geschichte Theresienstadts und seiner Bewohner gelten kann. Eine empirisch

fundierte Gesamtdarstellung, die beispielsweise auch die Täter intensiver in den Blick nimmt, bleibt dabei weiterhin ein Forschungsdesiderat.